Elftes und letztes

EXTRA-CONCERT

im Saale des

Neuen Gewandhauses zu Leipzig

Sonntag, den 3. Mai 1885.

Mitwirkende:

Herr Kammersänger Eugen Gura, die Herren Julius Klengel, Johannes Weidenbach, Willy Rehberg und Paul Homeyer.

PROGRAMM.

Toccata für Orgel (F dur) von J. S. Bach.

Sonate in einem Satze für zwei Pianoforte (Op. 31, B dur) von H. Huber.

Zwei Balladen mit Pianoforte von C. Löwe.

a) **„Der Nöck“.**

Es tönt des Nöcken Harfenschall:
Da steht der wilde Wasserfall,
Umschwebt mit Schaum und Wogen,
Den Nöck im Regenbogen.
Die Bäume neigen
Sich tief und schweigen,
Und athmend horcht die Nachtigall.
»O Nöck, was hilft das Singen dein?
Du kannst ja doch nicht selig sein!
Was soll dein Singen taugen?«
Der Nöck erhebt die Augen:
Sieht an die Kleinen,
Beginnt zu weinen,
Und senkt sich in die Fluth hinein.
Da rauscht und braust der Wasserfall,
Hoch fliegt hinauf die Nachtigall!
Die Bäume beben mächtig,
Die Gipfel grün und prächtig!
O weh! es haben
Die wilden Knaben
Den Nöck betrübt im Wasserfall!
»Komm wieder, Nöck,
Du singst so schön!
Wer singt, kann in den Himmel geh'n!
Du wirst mit deinem Singen,
Zum Paradiese dringen!
Komm wieder, Nöck,
Du singst so schön!
Wer singt, darf in den Himmel geh'n!
O komm, es haben
Gescherzt die Knaben,
Komm wieder, Nöck,
Und singe schön!
Da tönt des Nöcken Harfenschall,
Und wieder steht der Wasserfall,
Umschwebt von Schaum und Wogen,
Den Nöck im Regenbogen!
Die Bäume neigen
Sich tief und schweigen,
Und athmend horcht die Nachtigall.
Es spielt der Nöck und singt mit Macht,
Von Meer und Erd' und Himmelspracht!
Mit Singen kann er lachen
Und selig weinen machen!
Der Wald erbebet,
Die Sonn' entschwebet.
Er singt bis in die Sternennacht.

(Nach einer Norischen Sage von Kopisch.)

dtnö II 91, 15

SLUB Wir führen Wissen. Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig

b) **„Die Schwanenjungfrau“.**

Ging Herr Walther hin im Freien,
Horch, welch' Rauschen, horch, welch' Schreien,
In der heitern Morgenluft?
Schwäne kommen hergezogen,
Senken sich in weiten Bogen
In den tiefen blauen See.
Und zum Strande eilt der Ritter,
Lauscht durch's grüne Rohrgegitter
In den stillen blauen See.
Doch da sind es keine Schwäne,
Nein, in zauberhafter Schöne
Baden Mägdlein weiss wie Schnee.
An dem Strand die Fitt'ge liegen,
Während sich die Wellen schmiegen
Brünstig an der Mägdlein Leib.
Und der Ritter, list'ger Weise,
Schleicht sich hin und haschet leise
Sich ein solches Flügelpaar.
Seht, die Schönen tauchen wieder
Aus dem See die weissen Glieder,
Rasch von Fittigen umweht.
Und als Schwäne ziehn in Reihen
Unter Rauschen, unter Schreien,
Lustig sie vom blauen See.
Eine nur, die läuft behende
Noch am Strand und ringt die Hände,
Suchend nach dem Flügelpaar.
Und der Ritter naht der Schönen,
»Lass die Fitt'ge, lass die Thränen,
Folg' mir in mein nahes Schloss!«
Lass die Schwäne rauschen, fliegen,
Will in meinem Arm dich wiegen,
Küssen dir den Rosenmund!
Will statt der verlornen Schwingen
Dir ein goldnes Reiflein bringen,
Und dich nennen meine Braut.
Und in's Aug' dem Jüngling blicket
Sie und folgt, von Lieb' berücket,
Willig ihm in's stolze Schloss.
Und er bringet, statt der Schwingen,
Ihr das Reiflein, und es klingen
Horn und Flöt' zum Hochzeitsfest.
Sieben Jahre sind entschwunden,
Heiter fast wie sieben Stunden,
Dem beglückten jungen Paar.
Zieht Herr Walther da zum Jagen,
In des Herbstes rauhern Tagen,
»Bald, mein Weibchen, kehr' ich heim!«
Da in Schränke, nie gesehen,
Locket Neugier sie, zu spähen,
Was doch da verborgen sei? —
Und sie sieht, o Freude, wieder
Ihre Schwingen, ihr Gefieder,
Das am Strand ihr ward geraubt.
»Meine Flügel! beide, beide!«
Jubelnd schlüpfet sie vor Freude
In das flatternde Gewand.
Schwingt sich schnell dann in die Lüfte,
Ueber Wälder, Berge, Klüfte
Zieht sie wieder als ein Schwan.
Und der Ritter sah entfliehen
Noch den Schwan im Heimwärtsziehen,
Aber nie die Schöne mehr.

N. Vogl.

Suite für Violoncell von J. Klengel.

Largo. Allemande. Gavotte. Sarabande. Gigue.

„Archibald Douglas“, Ballade mit Pianoforte von Löwe.

— »Ich hab' es getragen sieben Jahr',
Und ich kann es nicht tragen mehr,
Wo immer die Welt am schönsten war,
Da war sie öd' und leer.
Ich will hintreten vor sein Gesicht
In dieser Knechtsgestalt,

Er kann meine Bitte versagen nicht,
Ich bin ja worden so alt.
Und trüg' er noch den alten Groll
Frisch wie am ersten Tag,
So komme was da kommen soll,
Und komme was da mag!« —
Graf Douglas spricht's, am Weg ein Stein
Lud ihn zu harter Ruh'.
Er sah in Wald und Feld hinein,
Die Augen fielen ihm zu.
Er trug einen Harnisch, rostig und schwer,
Darüber ein Pilgerkleid.
Da horch! vom Waldrand scholl es her,
Wie von Hörnern und Jagdgeleit,
Und Kies und Staub aufwirbelte dicht,
Her jagte Meute und Mann,
Und ehe der Graf sich aufgericht',
Waren Ross und Reiter heran.
König Jakob sass auf hohem Ross,
Graf Douglas grüsste tief;
Dem König das Blut in die Wangen schoss,
Der Douglas aber rief:
— »König Jakob, schaue mich gnädig an,
Und höre mich in Geduld!
Was meine Brüder dir angethan,
Es war nicht meine Schuld!
Denk' nicht an den alten Douglasneid,
Der trotzig dich bekriegt,
Denk' lieber an deine Kinderzeit,
Wo ich dich auf Knieen gewiegt;
Denk' lieber zurück an Stirlings-Schloss,
Wo ich Spielzeug dir geschnitzt,
Dich gehoben auf deines Vaters Ross
Und Pfeile dir zugespitzt.
Denk lieber zurück an Linlithgow,
An den See und den Vogelherd,
Wo ich dich fischen und jagen froh
Und schwimmen und springen gelehrt.
Und denk' an alles was einstens war,
Und besänftige deinen Sinn,
Ich hab' es getragen sieben Jahr',
Dass ich ein Douglas bin!« —
— »»Ich seh' dich nicht, Graf Archibald,
Ich hör' deine Stimme nicht.
Mir ist als ob ein Rauschen im Wald
Von alten Zeiten spricht.
Mir klingt das Rauschen süss und traut,
Ich lausch' ihm immer noch, —
Dazwischen aber klingt es laut:
Er ist ein Douglas doch!
Ich seh' dich nicht, ich hör' dich nicht,
Das ist alles was ich kann, —
Ein Douglas vor meinem Angesicht
Wär' ein verlorner Mann!«« —
König Jakob gab seinem Ross den Sporn,
Bergan jetzt ging sein Ritt;
Graf Douglas fasste den Zügel vorn
Und hielt mit dem Könige Schritt.
Der Weg war steil und die Sonne stach,
Sein Panzerhemd war schwer,
Doch ob er schier zusammenbrach,
Er lief doch nebenher: —
— »König Jakob, ich war dein Seneschall,
Ich will es nicht fürder sein,
Ich will nur tränken dein Ross im Stall
Und ihm schütten die Körner ein,
Und will ihm selber machen die Streu
Und es tränken mit eigner Hand, —
Nur lass mich athmen wieder aufs Neu
Die Luft im Vaterland!
Und willst du nicht, so hab' einen Muth,
Und ich will es danken dir, —
Und zieh' dein Schwert und triff mich gut,
Und lass mich sterben hier!« —
König Jakob sprang herab vom Pferd,
Hell leuchtete sein Gesicht,
Aus der Scheide zog er sein breites Schwert,
Aber fallen liess er es nicht.
— »»Nimm's hin, nimm's hin, und trag' es aufs Neu
Und bewache mir meine Ruh;
Der ist in tiefster Seele treu,
Wer die Heimat so liebt wie du!
Zu Ross! wir reiten nach Linlithgow,
Und du reitest an meiner Seit',
Da wollen wir fischen und jagen froh,
Als wie in alter Zeit!«« —

Th. Fontane.

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig

Solostücke für Violoncell.

a) **Berceuse** von Simon.
b) **Scherzo** von J. Klengel.

Variationen über ein Beethovensches Thema für zwei Pianoforte (Op. 35, Es dur) von C. Saint-Saëns.

Figurirter Choral für Orgel von F. W. Sering.

Einlass 10½ Uhr. Anfang 11 Uhr. Ende 1 Uhr.

Die Concert-Direction.

LEIPZIG, BREITKOPF & HÄRTEL.

MT12018117 55

SLUB
Wir führen Wissen.
Stadtgeschichtliches Museum. Leipzig